Die neue Top-5-Liste aus der Kampagne «Smarter medicine» wird im Mai vorgestellt

Eine neue Liste für «kluge Entscheidungen» im stationären Bereich

Jean-Michel Gaspoz

Co-Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Allgemeine Innere Medizin SGAIM

Jean-Michel Gaspoz

Ärztinnen und Ärzte in den USA haben 2011 eine Initiative unter dem Stichwort «Choosing Wisely» gestartet. Das Ziel dieser Initiative war es, eine offene Diskussion zwischen der Ärzteschaft, den Patienten und der Öffentlichkeit zum Thema Überversorgung zu fördern. Kern der Kampagne sind sogenannte «Top-5-Listen» aus jeder klinischen Fachdisziplin. Diese Top-5-Listen enthalten je fünf medizinische Massnahmen, bei denen gegenwärtig eine Überversorgung festzustellen ist und deshalb ein verstärkter Bedarf an Information und Abstimmung mit den Patienten besteht. In enger Kooperation mit Patienten- und Konsumentenschutzorganisationen und mit der Unterstützung der Medien werden diese Massnahmenlisten dann bekannt gemacht.

Bei der SGIM, einer der beiden Vorgängerorganisationen der heutigen SGAIM, wurde diese Diskussion aus Amerika mit grossem Interesse aufgenommen. Eine Fachkommission entschied sich in der Folge, eine eigene Top-5-Liste für den ambulanten Bereich in der Schweiz zu evaluieren, und stellte diese im Mai 2014 unter dem Namen «Smarter medicine» der breiten Öffentlichkeit vor. Die Botschaft, dass weniger Medizin manchmal auch mehr sein kann, kam bei den Ärztinnen und Ärzten, den Patienten, aber auch bei den Medienschaffenden gut an. Es entspann sich eine angeregte Debatte über die medizinische Über- und Unterversorgung, über das Verständnis von Behandlungsqualität, das «informierte» Entscheiden zum Wohl der Patienten und mögliche finanzielle Fehlanreize im System. Das Thema schaffte es schliesslich auch auf die politische Bühne und stand dieses Jahr an der dritten nationalen Konferenz «Gesundheit2020» des Bundes im Vordergrund.

Unsere Förderstiftung SGIM-Foundation unterstützte ihrerseits die wissenschaftliche Begleitung der Kampagne und zeichnete letztes Jahr drei interessante Forschungsprojekte zum Thema «Overdiagnosis» mit einem namhaften Betrag aus.

Der Ansatz der amerikanischen Ärzte findet übrigens auch international immer mehr Resonanz. In Australien, Europa und Asien gibt es bereits verschiedene Projekte von Ärztegesellschaften, aber auch von staatlichen Behörden, die sich damit beschäftigten. An vielen Orten wenden unterdessen Fachärzte aus allen medizinischen Bereichen die Empfehlungen aus den spezifischen Top-5-Listen an.

Als einer der Ziehväter von «Smarter medicine» bin ich mit dem bisherigen Kampagnenverlauf in der Schweiz sehr zufrieden und freue mich deshalb, jetzt den nächsten Umsetzungsschritt bekanntgeben zu können. Eine Fachgruppe unter der Leitung von Prof. Dr. med. Christoph A. Meier hat in einem breit abgestützten Verfahren eine neue Top-5-Liste für den stationären Bereich erarbeitet. Das sind Empfehlungen für Internistinnen und Internisten, die teilweise schwer kranke, polymorbide Patienten behandeln. Bei diesen stellt sich die Frage nach dem Verhältnis von medizinischer Überversorgung und der Einschränkung der Lebensqualität besonders deutlich. Und angesichts der hohen Lebenserwartung in der Schweiz hat das Thema nicht nur eine medizinische, sondern auch eine grosse gesellschaftliche Relevanz.

An der kommenden SGAIM-Frühlingsversammlung werden wir diese Liste den interessierten Kolleginnen und Kollegen und der Öffentlichkeit vorstellen. Wir nutzen die Plattform in Basel, um das wichtige Anliegen noch bekannter zu machen und noch mehr Ärztinnen und Ärzte zu motivieren, diese Empfehlungen in ihrem Arbeitsalltag anzuwenden und damit eigene Erfahrungen zu sammeln. Mit Umfragen und der Auswertung von Rückmeldungen können wir dann die Listen überarbeiten und gezielte Fortbildungsangebote entwickeln. Das verstärkt unsere Kampagne ganz konkret.

Die SGAIM hat für die Schweiz in ihrem Bereich die Pionierarbeit geleistet und die Öffentlichkeit für das Anliegen hellhörig gemacht. Es wäre jetzt der Zeitpunkt, mit dem Thema in die Tiefe und die Breite zu gehen. Die Überversorgung ohne Mehrwert für die Patienten findet nämlich in allen Fachbereichen statt – stationär oder ambulant. Deshalb sind jetzt die anderen Fachgesellschaften aufgefordert zu evaluieren, auf welche Massnahmen verzichtet werden könnte, weil sie weder einen Mehrwert bieten noch die Qualität der Behandlung verbessern. Zudem müssen wir auch alle anderen medizinischen Berufsgruppen erreichen und sensibilisieren, damit sie mit den Ärzten am gleichen Strick ziehen. Gemeinsam machen wir dadurch die Medizin etwas «smarter» – zum Wohl unserer Patienten.